



Elisabeth Röhrlich

Kreiskys Außenpolitik Zwischen österreichischer Identität und Internationalem Programm

Vienna University Press, Göttingen 2009, 436 Seiten, 57,90 €

Das mit dem Kreisky-Preis für das politische Buch ausgezeichnete Buch stellt die geringfügig überarbeitete Fassung der Dissertation der jungen deutschen Historikerin Elisabeth Röhrlich dar. Es ist nicht nur angesichts seines beträchtlichen Umfangs ein wirklich großer Wurf, es behandelt auch recht tiefgründig und umfassend dokumentiert die Entwicklung Bruno Kreiskys vom höchst aktiven Jungsozialisten aus gutbürgerlichem Haus zu einem der profiliertesten und visionärsten europäischen Staatsmänner der Siebziger und Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Angesichts des einhundertsten Jahrestages des Geburtstages von Bruno Kreisky im Jänner 2011 ist es für außenpolitisch und historisch Interessierte geradezu ein Muss, dieses fundierte Werk zu lesen. Nach einem umfangreichen Grundsatzkapitel über die Behandlung von Biographien folgt es im Wesentlichen der Chronologie Kreiskys Lebens und Schaffens. Es behandelt aus-

föhrlich seine Zeit als jungsozialistischer Aktivist im »grün-faschistischen« Österreich sowie seine Jahre im schwedischen Exil. Während dieser Jahre bildeten sich das Weltbild und die grundsätzlichen politischen Positionen des »österreichischen Weltbürgers« Bruno Kreisky heraus. Vor allem die Jahre in Schweden, die »Jahre, die er draußen in der Welt« verbracht hatte, wie es Kreisky selbst gerne ausdrückte, nutzte er nicht nur zur Vertiefung seines umfangreichen Wissens, er knüpfte auch zahlreiche internationale Kontakte, welche für ihn in den Jahren nach seiner Rückkehr nach Österreich sowohl in der österreichischen Innenpolitik vor allem aber in seinen zahlreichen internationalen Aktivitäten äußerst wichtig waren. Die Autorin schildert diese Zeit und auch noch die wenigen Jahre der »verzögerten Rückkehr« (Kreisky kehrte ja erst Anfang 1951 nach Österreich zurück) sehr genau und gibt zahlreiche Hinweise auf die Entstehung und Formulierung jener politischen Positionen, die dann später zu den wesentlichen Konstanten der Kreisky'schen Politik geworden sind. Hier sind vor allem sein unbedingtes Bekenntnis zur österreichischen Identität, Überlegungen zur österreichischen Neutralität, einer weltweiten Friedenspolitik, auch bereits erste Überlegungen zur Bedeutung des Nahen Ostens für Europa, aber auch Gedanken zu einem Sozialstaat nach dem schwedischen Vorbild zu nennen.

Die Jahre nach 1951, insbesondere ab dem Eintritt Kreiskys als Staatssekretär in die Bundesregierung im Jahre 1953, behandelt Röhrlich recht genau, vor allem auch seine Mitwirkung an den Verhandlungen um den Österreichischen Staatsvertrag, aber auch seine bereits zu dieser Zeit bestehenden vielfältigen internationalen Kontakte. Einem modernen Terminus folgend, würde man Kreisky einen begnadeten Netzerker bezeichnen. In diesem Zusammenhang widmet die Autorin auch seinen antikommunistischen Aktionen und Kontakten recht viel Raum. Jene, die Kreisky vor allem aus seiner Zeit als absolut unbestrittenen Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzenden kannten, erinnern sich noch an den Nachdruck, mit dem dieser beispielsweise die sogenannte Eisenstädter Erklärung der SPÖ, ein Dokument, welches nicht nur eine grundsätzliche Ablehnung des Kommunismus beinhaltete, sondern auch ein Verbot jeglicher organisatorischen Zusammenarbeit mit kommunistischen Organisationen vorantrieb. Was vielen damals nicht oder nicht mehr in Erinnerung

gewesen ist, war das äußerst aktive antikommunistische Engagement Kreiskys in den Fünfziger Jahren, wo er – nicht zuletzt unter Nutzung von direkten Kontakten in die USA – das antikommunistische Jugendfestival 1959 in Wien mitorganisierte. Kreisky wurde damals von Vielen als antikommunistischer bzw. sowjetkritischer als die ÖVP-Führung eingestuft.

Es würde zu weit führen und den Rahmen einer Buchrezension bei weitem sprengen, den Ausführungen der Autorin im Detail zu folgen bzw. zu kommentieren. Diese sind jedenfalls sehr ausführlich und gut dokumentiert. Wer sich die zahlreichen internationalen Aktivitäten Kreiskys in Erinnerung rufen bzw. diese erst jetzt studieren möchte, der ist hier an der richtigen und kompetenten Stelle. Einen ersten Widerspruch möchte ich – als einer, der viele der hier beschriebenen Vorgänge aus ziemlicher Nähe mit verfolgen konnte – bereits an dieser Stelle anbringen: Die an manchen Stellen des Buches formulierten Relativierungen und Hinterfragungen von Kreiskys internationalem Engagement halte ich für unangebracht und unverständlich. Immer wieder findet man persönliche Einschätzungen der Autorin, wonach Kreisky sich überschätzt oder zu wichtig genommen habe. Auch bei manchen Details der österreichischen Innenpolitik, z. B. bei Namen von handelnden Personen, hätte die Autorin doch ältere und erfahrenere KollegInnen zurate ziehen sollen.

Ohne den großen Wert dieser Veröffentlichung schmälern zu wollen, möchte ich mich nun doch mit zwei wesentlichen Einwänden befassen: Da ist zum einen die Sympathie und aktive Unterstützung der Bewegung der Blockfreien zu nennen, welche im Buch gerade mal in einem Halbsatz und da in einem nicht ganz passenden Zusammenhang behandelt wird. Peter Jankowitsch, der ja stark als Auskunftsperson für das Buch herangezogen worden ist, hätte hier sicherlich weitaus mehr und politisch höchst Interessantes zu berichten gehabt. Auch wenn die Blockfreien nach Beendigung des Kalten Krieges keine politische Rolle mehr spielen (als Bewegung existieren sie übrigens noch und es stellt sich die Frage, ob gerade heutzutage angesichts des schrittweisen Bedeutungsverlustes der USA als dominanter Hegemon dieses Konzept wieder an Bedeutung gewinnen könnte), so ist das Interesse Kreiskys für dieses Konzept eines »Dritten Weges« ein wichtiger Bestandteil dessen Sicht der internationalen Beziehungen. Dies sträflich

vernachlässigt zu haben, ist ein bedauerlicher Mangel dieses Buches.

Noch gravierender empfinde ich eine gewisse Einseitigkeit in der Behandlung der Kreisky'schen Nahostpolitik, dem zweifellos primären Thema der Außenpolitik Bruno Kreiskys. Der Autorin kann ich den Vorwurf nicht ersparen, sich spürbar von einem seit einigen Jahren in Österreich (und auch in Mitteleuropa) herrschenden Zeitgeist beeinflusst haben zu lassen. Insofern kommt Röhrlich zu einer unausgewogenen Einschätzung. Dies ist zwar gerade angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre im Nahen Osten nicht überraschend, ist aber andererseits leider signifikant für einen Teil der jüngeren historischen und politikwissenschaftlichen Publikationen. Im vorliegenden Werk beginnt dies bereits mit einer klaren Kritik an Kreisky, der sich immer als politisch und nicht als rassistisch Verfolgter bezeichnete, setzt sich fort in einigen überflüssigen Einschätzungen der von Kreisky initiierten und geführten Nahost-Initiative der Sozialistischen Internationale (hier wird nicht einmal ein für Kreisky sehr prägendes Ereignis, nämlich die Ermordung Issam Sartawis 1983 bei einem Kongress der Sozialistischen Internationale, erwähnt!) und kulminiert in einer umfangreichen Darlegung des Konfliktes mit und um Simon Wiesenthal, in der einige ganz wesentliche Details (z. B. dessen ÖVP-Mitgliedschaft, auch dessen Unterstützung von Kurt Waldheim, vor allem aber der Hinweis auf die politisch-emotionale Grundlage des Konfliktes, nämlich die bereits aus den Zwanziger und Dreißiger Jahren stammende Auseinandersetzung zwischen Zionisten und Antizionisten) unter den Tisch fallen. Die Autorin reiht sich in diesem Zusammenhang leider in die lange Reihe von jüngeren und vom Zeitgeist der Nach-Waldheim-Zeit (eine Auseinandersetzung hinsichtlich der österreichischen Geschichte, die auch ich für wichtig und notwendig erachte!) geprägten AutorInnen ein, welche mit den (Vor-)urteilen der Neunziger Jahre Ereignisse der Sechziger und Siebziger Jahre interpretieren. In manchen haben sie sicherlich recht, im Falle der historischen Einschätzung Bruno Kreiskys ist dies meines Erachtens unangemessen und falsch. Insofern beeinträchtigt Elisabeth Röhrlich aus meiner subjektiven Sicht – eines Schülers und Bewunderers des Staatsmannes Bruno Kreisky – leider den Wert und die Qualität ihrer Studie. 🌐

F.E.